



It's not charity – but it's a business

Mikrokredite, Empowerment oder Big-Push-Strategien? Während der diesjährigen Veranstaltung des Entwicklungsforum Bangladesh e.V. forderten zahlreiche Redner ein Umdenken in der deutschen Entwicklungspolitik.

Das Entwicklungsforum Bangladesh e.V. wurde 2003 in Hamburg gegründet, um Menschen, deren Interesse und Engagement der Kultur, Geschichte, Religionen, Gesellschaft und Entwicklungsfragen von Bangladesh gilt, ein Forum zu bieten. Der Schwerpunkt des Vereins liegt auf der Organisation von Seminaren zu Entwicklungsfragen, um neue Projekte für Bangladesh zu konzipieren und durchzuführen. Die diesjäh-

rige Veranstaltung fand am 23. Februar in Kooperation mit der Handelskammer Hamburg, die auch ihre Räumlichkeiten bereitstellte, statt.

Gewidmet war sie in diesem Jahr dem Nobelpreisträger Prof. Dr. Muhammad Yunus. Er gründete die Grameen Bank, eine Institution, die durch die Vergabe von Mikrokrediten armen Menschen in Bangladesh ermöglicht, sich eine Existenz aufzubauen. Yunus entwickelte damit ein wirksames Mittel zur Armutsbekämpfung und erhielt dafür 2006 den Friedensnobelpreis. Die geladenen Redner rühmten zu Ehren des Nobelpreisträgers dessen Konzept zur Armutsbekämpfung.

Prof. Dr. Pinger

**Buchtipps:**

Jeffrey D. Sachs:
*Das Ende der Armut. Ein ökonomisches
Programm für eine gerechtere Welt.*
Siedlerverlag, München 2005.

Paul Spiegel:
Muhammad Yunus Banker der Armen.
Herder 2007

**Wer Schulden erlässt, verursacht „Moral Hazard“**

Der Hamburger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Rainer Tetzlaff, der sich besonders mit Internationalen Organisationen und Entwicklungshilfe befasst, hob in seiner Rede die Leistungen von Yunus hervor. Er plädierte für ein Umdenken in der deutschen Entwicklungspolitik und kritisierte dabei die so genannten „Big Push-Strategien“, bei denen durch externe finanzielle Unterstützung in Schlüsselindustrien und Infrastruktur investiert wird.

Stattdessen sprach er sich für Empowerment-Ansätze aus, also Ansätze, die die Entwicklung von unten fördern. Einen Schuldenerlass für Dritte-Welt-Länder, wie der Wirtschaftsnobelpreisträger und Autor Jeffrey D. Sachs es für richtig halten würde, lehnt Tetzlaff ab. Denn ein solcher Erlass verursache „Moral Hazard“, mit anderen Worten: Erlässt man Dritte-Welt-Ländern die Schulden, dann entwickeln ihre Regierungen kaum Eigeninitiative oder gar einen verantwortlichen Umgang mit Krediten.

Die Rückzahlung von Krediten, so wie es Yunus verlangt, trage zur Würde der Menschen bei. Denn Kleinkredite, so Tetzlaff, seien der natürliche Quell der wirtschaftlichen Entwicklung, da sie zur Verbesserung des Human- und Investitionskapital beitragen. Abschließend beschrieb er die Grameen Bank als „Missing Link“ zwischen Kapitalmarkt und Grundbedürfnissen. Das heißt, dass der Kapitalmarkt durch die Grameenbank auf die Bedürfnisse der einfachen Menschen zugeschnitten wird.

Die Überwindung der Armut schafft einen Beitrag zum Frieden

Prof. Dr. Winfried Pinger, Rechtsanwalt, CDU/CSU-Abgeordneter und ehemaliger entwicklungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, ist ein Bewunderer des Konzepts von Yunus. Er sprach sich dagegen aus, in Form von Entwicklungshilfe „Geld in Afrika zu verschenken“. Globalisierung bedeute weltweit offene Märkte und zusätzliche Chancen, und zwar nicht durch Almosen, sondern durch die Stärkung des bestehenden Potentials. Der Christdemokrat sagte, dass die Überwindung der Armut einen Beitrag zum Frieden schaffe, denn „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Pinger schloss seinen Vortrag mit den Worten von Yunus: „It's not charity but it's a business.“

Der nächste Vortragende war Sujit Chowdhury, Seminar- und Projektleiter bei der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V. (AASF) – der Verein betreut in Göttingen Studenten aus Asien und Afrika. Er sprach sich für ein afro-asiatisches Entwicklungskonzept aus. In seinen Augen ist Yunus nach Mahatma Gandhi einer der bedeutendsten Asiaten.

Sehr emotional und persönlich war der Vortrag von Nancy Wimmer. Die amerikanische Politikwissenschaftlerin und Philosophin, war als Systemanalytikerin in der Industrie beschäftigt. Sie kennt Yunus seit mehr als 20 Jahren und leitet eine eigene Nichtregierungsorganisation, die sich den Möglichkeiten alternativen Energien widmet und auch Mikrokredite vergibt. Zudem schreibt sie für die Süddeutsche Zeitung. In ihrem Vortrag versuchte sie den Zuhörern Yunus als Mensch näher bringen. Er sei ein Visionär und Praktiker. Erschüttert durch das Leid seiner Landsleute, welche immer wieder nach den großen Überflutungen, ihr Leben erneut aufbauen müssen, widmete er sich ihnen ganz und suchte nach Lösungen.

Hilfe zur Selbsthilfe reicht nicht aus

Die anschließende Podiumsdiskussion warf – nach zahlreichen Vorträgen, die die Grameen Bank glorifizierten – kritische Aspekte auf. Kritisiert wurde, dass in Deutschland Mittelständler und so genannte „ein-

Moral Hazard:

Möglichkeit unehrlichen Verhaltens in Situationen, in denen das Verhalten nur unvollkommen kontrolliert wird. Ein Moral Hazard droht auch, wenn es einen Widerspruch gibt zwischen dem, was für die Allgemeinheit (für das Kollektiv) und dem, was für das Individuum vernünftig ist, wenn also ein Widerspruch zwischen Kollektivrationalität und Individualrationalität vorliegt. Wird zum Beispiel eine Kollektivressource, wie zum Beispiel ein See von einzelnen Fischern entgegen einem Übereinkommen nur in bestimmten Maße fischen zu dürfen (kollektiv rationales Verhalten), zugunsten ihrer eigenen Interessen, nämlich den Gewinn zu steigern (individuell rationales Verhalten), ausgenutzt, dann liegt in der Konsequenz eine Überfischung vor, wenn jeder so handelt.

fache Leute“ keine ausreichenden Kredite bekommen. Eine Kritik, die auch auf die Handelskammer abzielte. Die Frage hier: Was kann Deutschland von Bangladesh lernen?

Weiterhin wurde kritisiert, dass Hilfe zur Selbsthilfe in Form von Mikrokrediten nicht ausreicht, sondern dass fairer Handel ebenso notwendig sei. Denn billige Textilproduktion, billige Import-Früchte oder ähnliches trügen nicht dazu bei, menschenwürdige Bedingungen zu schaffen.

Nachdem zum Auftakt der Veranstaltung bereits das Gedicht „Der Lichtstrahl“ des bengalischen (indischen) Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore vorgelesen worden war, kamen die Gäste abschließend in den Genuss eines weiteren kulturellen Highlights: Gesang und Musik aus Bangladesh. Nach einem durchaus informativen Abend ließ einzig das Catering etwas zu wünschen übrig – Vegetarier hatten hier schlechte Karten.

Puja Doshi



Prof. Dr. Tetzlaff

Grameen Bank:

Die Grameen Bank wurde 1976 von dem Ökonomie-Professor Muhammad Yunus begründet. „Grameen“ bedeutet soviel wie „ländlich“ oder „Dorf“. Das heißt, sie ist eine Bank für die sehr arme ländliche Bevölkerung. Die Grameen Bank basierte zunächst auf einem Forschungsprojekt der Universität von Chittagong, welches die Möglichkeiten untersuchte ein Kreditsystem und eine Bankdienstleistung für die ländliche Bevölkerung zu kreieren.

Folgende Zielsetzung sollten erfüllt werden:

- Die Eliminierung der Ausbeutung von Armen durch traditionelle Geldverleiher, die horrenden Zinsen verlangen.
- Die Schaffung von kleinen selbständigen Unternehmen um der großen Arbeitslosigkeit im ländlichen Bangladesh entgegenzuwirken
- Der Teufelskreislauf der Armut (niedriges Einkommen führt zu niedrigen Ersparnissen, und diese führen dazu, dass ungenügend investiert wird) soll umgekehrt werden zu einem positiven Kreislauf durch die Erhöhung des Einkommens und die Erhöhung der Sparrate.

Die „Action“-Forschung, d.h. eine praktisch angewandte Forschung, hier der erste Versuch Kleinkredite zu vergeben, zeigte ihre positive Wirkung in Jobra, einem Dorf nahe der Universität, und einigen benachbarten Dörfern zwischen 1976 und 1979. Durch die Unterstützung der Zentralbank von Bangladesh wurde das Projekt auch auf andere Distrikte ausgeweitet.

Seit Oktober 1983 wurde das Projekt zu einer unabhängigen Institution. Heute gehört die Bank den Armen. Die Kreditnehmer selbst besitzen 90-prozentigen Anteil, die verbliebenen 10 Prozent

gehören der Regierung von Bangladesh. Die Grameen Bank beteiligt sich mittlerweile mit mehr als einem Prozent am Bruttoinlandsprodukt des Landes.

Die Bank vergibt zumeist Kleinkredite an Frauen, welche erfahrungsgemäß verantwortlicher mit dem Geld umgehen als Männer, und ihre Familien damit unterstützen. Die Frauen müssen sich in Gruppen zusammenschließen und ein klares Konzept vorweisen, damit sie den Kredit bekommen. Daran verknüpft sind 16 Regeln, welche den Kreditnehmerinnen Ziel und Sinn vermitteln. Sie dienen dazu die Lebensumstände der Menschen zu verbessern. Egal ob Hygiene, der Anbau zum Gemüse für den Vitaminbedarf oder Abwendung von unmenschlichen Traditionen, wie z.B. der „Purdah“. „Purdah“, wortwörtlich Vorhang, bedeutet die vollständige Trennung von Mann und Frau im öffentlichen, teilweise auch im privaten Raum, die die Bewegungsfreiheit und damit Einkommensbeschaffung der Frauen drastisch einschränkt. Die 16 Regeln stellen eine Art Sozialverfassung dar, welche auch zu Disziplin und einem besseren Umgang mit Kindern motivieren soll.

Mittlerweile wurde das Konzept der Mikrokreditfinanzierung von unzähligen NGOs und auch der Weltbank übernommen. Auch die Grameen Bank beteiligt sich nicht nur in Bangladesh, sondern auch in anderen Ländern, wie jüngst in China. Sie ist auch in anderen Sektoren beteiligt: im Energiesektor, wo sie sich für erneuerbare Energien einsetzt, im Telekommunikationssektor und sogar im Internetgeschäft.

Internet: www.grameen-info.org

IT und Outsourcing – Die Marke Indien

Beim diesjährigen World Economic Forum in Davos war vor allem eins Thema: die Verschiebung der Machtbalance („The Shifting Power Equation“) zugunsten der BRIC- Staaten, d.h. der Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien und China. Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft und Kultur untersuchten, welche Herausforderungen sich die entwickelten Nationen stellen müssen und ob Indien und China ihre tiefen sozialen Gegensätze durch das rasante Wachstum ausgleichen können. China gilt als globale Werkbank, Indien als Callcenter bzw. Outsourcing-Standort der Welt. In Davos, wie auch in anderen Teilen der Welt, diskutiert man Indiens Spitzenstatus in der Informationstechnologie. Das Land kann aber viel mehr. Der Dienstleistungssektor boomt: Outsour-

cing, die Übernahme diverser IT-Dienstleistungen für andere Unternehmen, ist in aller Munde. Darüber hinaus wird Indien sehr bald auch in anderen Bereichen wie Pharmazie oder Medizin weltweit mitmischen. Die neue Rolle zeigt Indiens Potential zur Weltmacht. Zukunftsforscher prognostizieren, dass die beiden asiatischen Giganten Indien und China als Gravitationszentren der Weltwirtschaft im 21. Jahrhundert die USA herausfordern werden. Sie überraschen die Industriestaaten mit intensiven Investitionen bei Bildung sowie Forschung und Entwicklung. Schon bald werden die Indian Institutes of Technology (IIT) oder vergleichbare chinesische Hochschulen elitären Einrichtungen wie Harvard oder Yale Konkurrenz machen können.



Indien präsentiert sich
auf der CeBit in Hannover

Indien und China stellen mit 2,4 Milliarden Menschen 35 Prozent der Weltbevölkerung. Westliche Unternehmen sind vor allem an der kaufkräftigen Mittelschicht von jeweils 200 bis 300 Millionen interessiert.

Die Software-Erfolgsstory

Bangalore, Asiens Silicon Valley, ist längst kein idyllisches Pensionär-Paradies mehr. Die Metropole des südindischen Bundesstaates Karnataka, mit jetzt sieben Millionen Einwohnern platzt aus allen Nähten. Hier begann die indische IT- Erfolgsstory. Bereits 1984, also weit vor den Reformen von 1991, entschied der damalige technikbegeisterte Ministerpräsident Rajiv Gandhi (der Sohn Indira Gandhis), den IT-Sektor exemplarisch zu liberalisieren. Ein Ergebnis war, dass 1990 bei Bangalore ein Software Technology Park als Freihandelszone eingerichtet wurde. Die durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und durch den Golfkrieg von 1990/1991 ausgelösten Wirtschaftsreformen machten schließlich den einzigartigen Entwicklungspfad Indiens möglich. Indiens Auslandsschulden wuchsen zwischen 1980 und 1990 um 350 Prozent auf über sieben Milliarden US-Dollar an und das Zahlungsbilanzdefizit vervierfachte sich auf 9,3 Milliarden US-Dollar. Die Reserven an Hartwährungsdevisen halbierten sich auf 5,6 Milliarden US-Dollar. Der Golfkrieg ließ die Erdölpreise ansteigen und zwang Indien, 130.000 indische Arbeiter aus den Golfstaaten aufzunehmen. Ihre Überweisungen standen nicht mehr zur Erhöhung der indischen Hartwährungsreserven zur Verfügung. Mitte

1991, als die Reserven nur noch eine Milliarde US-Dollar betragen, ging der damalige Finanzminister und jetzige Ministerpräsident Indiens, Manmohan Singh, die Probleme schließlich entschlossen an. Eine neue Unternehmergegeneration, die u.a. durch ihre Auslandsstudien und internationale Jobberfahrung offen war, unterstützte die Wirtschaftsreformen. Software- Unternehmen ohne Kredite konnten u.a. mit Hilfe von ausländischen Investoren auf Eigenkapitalzufuhr bauen. Dies bewirkte wiederum die Eröffnung von Niederlassungen diverser multinationaler Unternehmen. Schon in den neunziger Jahren wuchs die Softwareindustrie mit Raten von fünfzig Prozent pro Jahr.

In Bangalore findet man alle relevanten indischen IT-Unternehmen. Vor allem drei Namen sind weltweit bekannt: Tata Consultancy Services (TCS), Infosys und Wipro. Diese drei Unternehmen machen Umsätze in Milliardenhöhe und sind in der ersten Liga der weltweit größten IT- Dienstleister zu finden. In diesem Zusammenhang wird meist gleich ein Mann genannt, Wipro-Chairman Azim Premji. Der in den Medien gern als indischer Bill Gates beschriebene Multimilliardär sieht Wipro als global agierendes Unternehmen. Der Westen, so Premji, tut gut daran, Indiens Vormachtrolle in der Informationstechnologie zu akzeptieren. Ebenso auch, dass in fünf Jahren über hunderttausend Europäer und Amerikaner für das Unternehmen arbeiten werden. Dies ist bei derzeit über 55.000 Beschäftigten allein in Indien (18.000 in Bangalore) kein Größenwahn, es kann sich erfüllen. Indiens Stärke sind anspruchsvolle Dienstleistungen. Nahezu jeder dritte Software- Ingenieur weltweit ist Inder, es gibt gerade im Süden des Subkontinents eine große mathematische Tradition (basierend auf brahmanischen Idealen altindischer Weiser), die das analytische Denken schult. Die Inder gelten bei westlichen Arbeitgebern wie SAP Labs India als generell jünger, flexibler und erfolgsorientierter als europäische Kollegen.

Alternativen zu Bangalore

Bangalore ist nicht das einzige IT- und Servicezentrum Indiens. Immer mehr Unternehmen entscheiden sich bewusst gegen die Stadt. Gründe hierfür sind z.B. hohe Lohnkosten, die ungünstige Infrastruktur und der Kampf um geeignete Arbeitskräfte. Hochqualifizierte Software- Ingenieure bleiben oft nicht lange bei einem einzigen Unternehmen (Jobhopping). Indien ist im Umbruch: Im ganzen Land plant man nach chinesischem Vorbild Hunderte Sonderwirtschaftszonen. Diese „Inseln der Exzellenz“ sollen Infrastruktur auf Weltklassenniveau bieten. Es gibt primär vier indische Wirtschaftsregionen: Im Westen das westliche Maharashtra (IT- Zentren sind der Großraum Mumbai und Pune) und das südliche Gujarat; im Norden der Großraum Delhi, also die „National Capital Region“ mit den Städten Noida, Gurgaon, Ghaziabad und Faridabad; der Osten, d.h. Kolkata in West Bengalen und



der Süden mit dem Wirtschaftsdreieck Bangalore-Chennai-Hyderabad. Alle Regionen rüsten im Bereich IT auf: Das industrialisierte, aber teure Maharashtra punktet hierbei mit der Wirtschaftshauptstadt Mumbai, einer ausgeprägten Industriestruktur und Top-Fachkräften. Drei Autostunden von Delhi, im Bundesstaat Haryana plant man die Zukunftsstadt „Nano City“; 30 Kilometer von Delhi liegt ein neuer Industriestandort, die „Cyber City“ Gurgaon. Die kühne IT-Vision West Bengalens ist es, bis 2010 einer der Top 3 IT- Bundesstaaten Indiens zu werden, das kommunistisch regierte Kolkata konnte bereits eine Fülle multinationaler IT-Unternehmen anziehen. Der südliche Bundesstaat Tamil Nadu (Hauptstadt Chennai) präsentiert sich als kostengünstiger Top-Standort, dessen erklärtes Ziel es ist, Shenzhen, dem chinesischen Weltzentrum für Hardware, Konkurrenz zu machen.

Service made in India und seine Schattenseiten

Die Software- Ingenieure sind zweifellos die Elite der indischen Cyber- Gesellschaft. Gerne übersehen wird die Arbeiterschaft: Täglich werden in Metropolen wie Gurgaon, Mumbai oder Kolkata (noch geringere Lohnkosten!) zehntausende junge, englischsprachige Leute zu ihren Arbeitsplätzen in den zahllosen Callcentern und zurück kutschert, die dann mit amerikanischem Akzent, Kundeninfos und neuem Namen (eine Meenakshi wird dann schnell zur Mary) mit Ansprechpartnern vor allem in den USA telefonieren. Insgesamt arbeiten in der stressigen Branche rund 250.000 Inder. Die Jungakademiker verdienen damit immerhin umgerechnet 250- 400 Euro, jedoch sind die Arbeitsbedingungen anstrengend und sie selbst schnell zu ersetzen. Außer einer gehörigen Portion Geduld für die andere Kultur brauchen diese Kids die Kunst der Selbstverleugnung. Daraus resultierende Identitätsprobleme sind verständlich, Indiens Zeitungen berichten über hohe Selbstmordraten in diesem Business. Das Geschäft ist für die Wirtschaft jedoch sehr lukrativ. Mittlerweile lassen nicht nur Unternehmen aus den USA oder Großbritannien in Indien telefonieren. Aufgrund der Sprachkenntnisse vieler Inder lagern auch europäische Firmen wie die Deutsche Bank Arbeitsstellen nach Indien aus. Indien selbst sucht mindestens 160.000 Europäer, Russen und Japaner für nicht Englisch sprechende Kunden.

Was umfasst IT alles?

Der IT und ITES-Sektor ist die Schlüsselbranche der indischen Wirtschaft. Hinter diesen Begriffen steckt viel. Indische IT- Software – und Dienstleistungsfirmen bieten Software – Produkte und Pakete (z.B. Anwendersoftwarepakete wie MS Office und Unternehmenssoftware, z.B. zur Kundenbindung; E- Commerce) und IT Enabled Services (IT basierte Dienstleistungen wie z.B. Business Process Outsourcing, E-Publishing) an. Gerade das Business Process Outsourcing, also die Übernahme kompletter unterstützender Prozesse wie Kundenbetreuung über das Tele-

fon oder E- mail, Personalverwaltung, Beschwerdewesen und Bilanzbuchhaltung wird immer wichtiger. Konkret bedeutet z.B. E- Publishing, dass große Verlage wie Macmillan oder Springer Tochtergesellschaften in Indien gründen. Kleine Firmen nutzen für Satz, Grafik oder Lektorat Dienstleister vor Ort. In der Zukunft werden sich die Verlage sehr wahrscheinlich nur noch um die Konzeption und Autorensuche kümmern; der Rest wird in Indien erledigt.

Indien auf der CeBIT

Spätestens seit 2006 berichten deutsche Medien vermehrt über Indien, nicht zuletzt aufgrund der verstärkten indischen Präsenz auf deutschen Messen. Im letzten Jahr war Indien sowohl Partnerland der Hannover Messe als auch der Frankfurter Buchmesse, 2007 Partner der Reisemesse ITB. Auf der diesjährigen CeBIT zeigte sich der Subkontinent trotz der Nearshore-Konkurrenzregion (Nearshore bedeutet geografisch näher gelegene Länder, Offshoring ist die Verlagerung der Geschäftsprozesse über große Distanzen) Osteuropa mit Russland als Partnerland oder aufstrebenden IT-Standorten in Südamerika selbstbewusst und vielfältig. Die Bundesstaaten West Bengalen, Tamil Nadu und Kerala wollen als IT-Zentren wahrgenommen werden. Global aufsteigende Unternehmen wie Satyam Computer Services oder Mindtree Consulting referierten auf dem Outsourcing-Solutions Forum über indisch-deutsche Kooperationen, Herausforderungen aufgrund kultureller Unterschiede, Unternehmenswerte und soziale Auswirkungen des Offshoring.



Internationales Know-How ist gefragt

Aloke Palsikar, der fließend deutsch sprechende Leiter der deutschen Organisation von Satyam, erklärte, dass indische Unternehmen regionale Partner brauchen, um in neuen Märkten erfolgreich zu werden. Die jeweiligen Stärken, ergänzen sich so und machen es möglich, den dort auftretenden Herausforderungen zu begegnen. Das Offshore- Unternehmen Satyam hat in Budapest ein Nearshore- Entwicklungszentrum mit 50 ungarischen, mehrsprachigen Mitarbeitern eingerichtet, damit interessierte europäische Kunden zum persönlichen Besuch vorbeikommen können. Die Mitarbeiter von Satyam (Satyam: altindisch=Wahrheit) lernen hier ferner mehr als ihr Fachwissen anzuwenden. Neben hochqualifizierter betriebswirtschaftlicher Weiterbildung gibt es ein sowohl für indische als auch deutsche Angestellte konzipiertes „Cultural Exchange Programm“. Deutsche erfahren so z.B., dass ein „Ja“ in Indien nicht automatisch das Verstehen der Sache bedeutet, Inder schnell persönliche Fragen z.B. nach dem Familienstand stellen, da die Familie in Indien einem hohen Stellenwert hat oder Hierarchie dort wichtiger ist, und nicht in Frage gestellt wird. Die Teilnehmer trainieren in multikulturellen Teams also Fachliches und Zwischenmenschliches. Anjan Lahiri, Leiter Europa von Mindtree, machte in seinem Vortrag über soziale Auswirkungen des Offshoring den Wandel in Indien deutlich: Früher, so Lahiri, arbeiteten die Inder hart, damit es ihre Kinder besser haben sollen. Die heutige Generation denkt anders. Erstmals arbeitet man hart, um selbst die Früchte des Handelns zu genießen. Der wachsende Wohlstand in Indien verändert das Selbstverständnis der Menschen. Die vorgestellten indischen IT- Dienstleister schafften also dort Transparenz, worin noch generell viel Unklarheit besteht, nämlich wer die Unternehmen sind und wie das Geschäft mit den Indern in Europa funktionieren kann. Outsourcing bleibt somit Top-Thema, auch

wenn viele deutsche (mittelständische) Firmen indische Outsourcing-Leistungen noch immer eher mit Kostensparnis als mit Qualitätsverbesserung assoziieren. Die noch immer bestehenden Vorurteile gegenüber indischen Dienstleistern gilt es abzubauen. Und die Zukunft?

Indien möchte in ca. 30 Jahren ein Industrieland und eine Wissensgesellschaft sein und ist bereits zum strategischen Ort der globalen IT-Industrie aufgestiegen. Dennoch muss das Land die Probleme Armut, Überbevölkerung und Arbeitslosigkeit überwinden, bevor es sich Weltmacht nennen kann. In einigen Regionen wie Bihar im Osten Indiens herrscht die Anarchie; der Zustand der Infrastruktur d.h. der Strassen, Häfen, Schienen und Flughäfen ist oft desolat. Die Tatsache, dass zwei der großen indischen IT- Unternehmen, Infosys und TCS, 2006 bereits mehr Einnahmen als die gesamte europäische IT- Industrie zusammen hatten, beweist zwar Indiens rasanten Aufstieg im Bereich Informationstechnologie. Der Subkontinent muss jedoch noch Arbeit für ca. 400 Millionen z.B. in der Produktion schaffen, da der IT und BPO- Sektor bis 2010 nur geschätzte 2,3 Millionen Menschen eine neue Beschäftigung bieten kann.

Die Identität junger Leute, ob Ingenieure oder Callcenter-Kid schwankt zwischen Tradition und Moderne. Sie sind oft entwurzelt, da viele bereits im Ausland leben und arbeiten. Zwischen Hollywood und Bollywood, Ansprüche der Eltern einerseits und dem Wunsch nach Selbstbestimmung andererseits, sind die jungen Inder zwar auf der Suche nach Werten, eifern jedoch einer globalen Kultur nach. Insgesamt gilt es eine Spaltung der Gesellschaft in Gewinner und Verlierer zu vermeiden. Bedenkt man, dass die Hälfte der über 1.1 Mrd. Inder unter 25 Jahre alt ist, stellen kulturelle Aspekte eine neue Herausforderung für die nächste Generation dar.



Die Autorin ist freie Journalistin (Magister Anglistik und Indologie, Uni Hamburg) und war u.a. verantwortlich für Konzeption, Redaktion und Marketing der Publikation IT und Electronic Guide Indien aus der neuen Reihe International Business Guides des Instituts für Außenwirtschaft, Düsseldorf und hat an der Entstehung des ersten Bands IT und Electronic Guide China mitgewirkt. Der IT Guide Indien stellt wichtige Trends, Softwareregionen und Europäisch-indische Kooperationsmöglichkeiten Indiens vor und ist auch für Studenten übersichtlich und informativ. (zu beziehen unter ibg@ifad.com, www.ifa-d.com)